

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici |
| Herausgeber: | Schweizerischer Hebammenverband |
| Band: | 32 (1934) |
| Heft: | 3 |
| Artikel: | Einiges über die Medizin in der Schweiz im Mittelalter |
| Autor: | [s.n.] |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-951967 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebammme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof“
Waghausgasse 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,
Privatdozent für Geburshilfe und Gynäkologie,
Spitalgasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Fr. Marie Wenger, Hebammme, Lorrainestr. 16, Bern.

Abonnements:

Jahres-Abonnement Fr. 3.— für die Schweiz,
Mt. 3.— für das Ausland.

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzelle.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt. Einiges über die Medizin in der Schweiz im Mittelalter. — Jahresrechnung des Schweiz. Hebammenvereins pro 1933. — Büchertisch. — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand. — Jahresrechnung der „Schweizer Hebammme“ pro 1933. — Krankenfasse: Krankgemeldete Mitglieder. — Todesanzeigen. — Krankenfassennotiz. — Berichtsstadien: Sektionen Aargau, Baselstadt, Bern, Luzern, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Die Rechtsstellung der auferzehelichen Mutter und des auferzehelichen Kindes. — Unsichtbare Kräfte. — Bücher für Frauen. — Anzeigen.

Einiges über die Medizin in der Schweiz im Mittelalter.¹⁾

Nachdem im Jahre 476 nach Christi Geburt das weströmische Reich zusammengebrochen war, ging mit ihm in der europäischen Welt auch die römische Kultur in der sogenannten Völkerwanderung unter. Im Gebiete der heutigen Schweizerischen Eidgenossenschaft waren eine Reihe blühender römischer Städte entstanden, die ein Leben der Verfeinerung und selbst des Luxus aufweisen konnten. Aventicum (heute Avenches), Vindonissa (Windisch bei Brugg), Augusta Rauracorum (Basel-Augst) und andere, wohl auch die in letzten Jahren auf der Alarehalbinsel bei Bern entdeckte Niederlassung, die aus Mangel an Wasser eingehen mußte, waren Mittelpunkte, die nicht nur Künstler und Kaufleute, sondern auch Gelehrte anzogen; zugleich waren sie Stationen auf den großen Überlandstraßen, mit denen die römische Herrschaft das Land durchzogen hatte.

Dies alles war dem Untergange geweiht. Die wilden Allemannen kamen von Norden her ins Land und vor ihrem Ansturme brach die überfeinerte römische Kultur zusammen wie ein morschtes Gehälf. Die blühenden Römerstädte wurden zerstört und dem Erdboden gleich gemacht und erst in unjeren Tagen wird vieles, was seit damals unter dem Boden versteckt lag, wieder hervorgeholt. Wo früher ganze Stadtviertel standen, mit Villen und Geschäftshäusern, da führt heute vielfach der Landmann seinen Pflug und hier und da bringt der Pflugschar ein Stück Vergangenheit zu Tage.

Wie in der Ostschweiz die Allemannen, so ließen sich in der Westschweiz die Burgunder nieder: ebenfalls ein wilder Volksstamm.

Nun mußte die gesamte Kulturentwicklung von neuem beginnen.

So ist es bisher auf der Erde immer gegangen; eine Kultur entwickelte sich bis zur höchsten Blüte; dann wurde sie zerstört, weil die Menschen zu schwach wurden, sie zu verteidigen; auf den Trümmern wuchs langsam eine neue auf; es ist sehr wahrscheinlich, daß es auch mit unserer heutigen Zivilisation so gehen wird; vielleicht sind wir gerade jetzt am Beginn einer solchen Ablösung angelangt.

Die Medizin hatte unter den Römern einen ganz achtunggebietenden Grad erreicht. Man kann dies aus den vielen aufgefundenen chirurgischen Instrumenten deutlich erkennen. Aber die Barbaren achteten nichts, was bestand, sie zerstörten auch diese Gegenstände. Ihre Medizin war Beschwörung durch Priester und gewisse

Kräuter, was ja heute so vielen Leuten das Ideal der Heilkunst erscheint. Auch Zaubersprüche spielten eine große Rolle; auch darin fängt unsere Zeit an, der damaligen zu gleichen.

Dann breitete sich mehr und mehr das Christentum aus. In Italien und Südfrankreich erhielten sich Reste der römischen Kultur, in anderen Ländern wurden die Klöster nur die Pflegestätte der Wissenschaften und Künste und damit auch der Medizin. Die Klöster waren in den heidnischen Ländern gegründet worden von Glaubensboten, die dadurch einen Kern christlicher Lehre bildeten wollten, von wo aus das Land dem Christentum gewonnen werden sollte. Es ist interessant zu hören, daß in der Schweiz die Hauptklosterniederlassungen, besonders das große Kloster St. Gallen, auf irische Glauensboten zurückgehen; also das Christentum einen Umweg über Irland machen mußte, um die Schweiz zu erobern.

Die Klöster gehörten verschiedenen Orden an. Besonders die vom Benediktinerorden, die auf den heiligen Benediktus zurückgehen, machten sich neben der Pflege anderer Wissenschaft auch um die Ausbildung der Medizin und die Rettung des Schatzes medizinischer Kenntnisse des Altertums verdient. Die Mönche, die ein beschauliches, aber keineswegs faultes Leben führten, verfertigten in erster Linie Abschriften der berühmten griechischen und lateinischen Arzteschriften. Sie überzeugten auch etwa solche aus dem Griechischen ins Lateinische. Auf eine besondere Art aber kamen durch die Klöster, wie hier häufig erwähnt werden soll, auch weltliche Poeten und Romanverfasser auf uns. Denn oft schrieben die Mönche ihre Aufzeichnungen auf alte, verblaßte Pergamente, die sie in ihren Büchereien fanden. Sie merkten nicht, daß die alte Schrift oft ein kostliches Kleinod altertümlicher Dichtkunst war. Solche Palimpseste, wie man sie nennt, können in unseren Tagen, besonders unter Mithilfe photographischer Verfahren, ihren ursprünglichen Text wieder hergeben und so ist manch kostbares Werk trotz dem Eifer des biederem Mönches, der es überschrieb, für uns gerettet worden.

Neben St. Gallen war auch das nicht weit davon befindende Kloster Reichenau im Bodensee ein Hort der Wissenschaften. Wenn auch die Klöster schon frühzeitig gegründet worden waren, so blühten sie besonders auf unter dem Schutz Karls des Großen, zu dessen umfassendem Reich auch die Gebiete der heutigen Schweiz gehörten. Die Klöster waren hauptsächlich auch gegründet worden, um Armen und Kranken beizustehen und Werke christlicher Nächstenliebe zu vollbringen. So kam es denn nicht verwunderlich, wenn gerade auch die Pflege der Heilkunst einen großen Teil ihrer Beschäftigung ausmachte.

Auf einem alten Plane des Klosters Sankt Gallen aus dem Jahre 820, also zur Zeit gleich nach Karl dem Großen entstanden, der mit roter Tinte auf Pergament gezeichnet ist, sehen wir zunächst die ganze Klosteranlage. Sie bildete ein Viereck; mit Ausnahme der beiden Kirchen, deren Enden einen Halbkreis bilden, sind sämtliche Gebäude viereckig und durch Wege von einander geschieden. Das Ganze ähnelt dem Plane eines kleinen, regelmäßigen Städtchens. Die meisten der etwa 40 Gebäude haben nur ein Stockwerk. Dedenfalls war die Anlage bei den damals unsicheren Zeiten durch Wälle und Gräben mit Palisaden, später durch Mauern und Türe gegen feindliche Einfälle geschützt. Wer sich ein anschauliches Bild von dem mittelalterlichen Klosterleben machen will, der lese den historischen Roman „Ekkehard“ von J. B. v. Scheffel.

Neben vielen andern dem Klosterbetrieb dienenden Räumen interessieren uns hier besonders die, die dem Krankendienst zugewiesen waren. Zunächst war natürlich nötig ein Krankenhaus für erkrankte Mönche, das bei der Schule für die Zöglinge lag und mit dieser zusammen Küche und Badestube gemeinsam hatte. Dazu gehörten ferner ein Haus für Kranke, die zur Ader gelassen oder purgiert wurden, die Arztwohnung mit Apotheke, ein Garten mit Heilkräutern, der Friedhof, der Gemüsegarten, die Hühnerställe und die Wohnungen für deren Wärter.

Die Arztwohnung enthielt das Wohnzimmer des Arztes, die Apotheke und ein Krankenzimmer für Schwerkranke, unter denen man wohl die ansteckend erkrankten Mönche verstehen muß. Das Haus war von dem Krankenhaus gescheiden und besaß keinen direkten Zugang zu diesem. Sowohl das Arztzimmer wie das Schwerkrankenzimmer hatten einen Ofen und einen eigenen Abtritt.

Gleich hinter dem Arztzimmer finden wir den Kräutergarten, in dem Heilkräuter, wie man sie für die Behandlung der Kranken gebrauchte, gezogen wurden. Ein Verzeichnis der Pflanzen ist in den Plan eingeschrieben.

Ein gleich großes Krankenhaus für die erkrankten Brüder ist von der Schule durch die kleine Kirche getrennt und enthält eine große Kammer, einen Saal (Refektorium), dann wieder ein Zimmer für Schwerkranke, daneben das Zimmer des Direktors oder Aufsehers. Um die Ecke des Baues kommt dann ein Schlafsaal mit einem Abtritt und ein Wohnzimmer, was wir heute etwa als Tagesraum bezeichnen würden. Die Küche ist vom Spital abgesondert, in ihr ist auch der Raum für Aderlässe und daneben, unter demselben Dache, ein Badezimmer. Die Bäder wurden in jenen Zeiten als Heilmittel viel benutzt, was vielleicht darauf hindeutet, daß man sonst nicht viel badete. Der

¹⁾ Wir folgen hier im Wesentlichen der Arbeit von Dr. Conrad Brunner: Über Medizin und Krankenpflege im Mittelalter in schweizerischen Landen. Verlag Seldwyla Zürich, 1922.

Benediktinerorden hatte eine Regel, wonach Bäder den Kranken täglich zu verabreichen seien, den Alten und ganz Jungen aber seltener. Gleich neben dem Krankenhaus und dazu gehörig war die kleine Kirche oder Kapelle, wohl um den Kranken einfacheren, nicht ermüdenden Gottesdienste zu gewähren und die gesunden Mönche vor Ansteckung zu bewahren.

In dem Roman Ekkehard erleben wir auch einen Einfall der wilden Hunnen mit, die damals aus Ungarn in großen Schwärmen Mitteleuropa überstürzten, und sehen da, wie sich die wehrhaften Mönche tapfer schlugen. In jenen rauhen Zeiten mußte auch der Geistliche etwas vom Kriegshandwerk verstehen und dadurch wurde auch die Wundbehandlung ein Teil der notwendigen medizinischen Kenntnisse.

Natürlich lag es im Zuge der Zeit, daß nicht nur Kräuter und daraus bereitete Salben, wie auch tierische Stoffe zur Arznei gerechnet, sondern auch in überreichem Maße Gebete, Beschwörungen, Gebeine der Märtyrer, Weihwasser usw. herangezogen wurden. Doch wäre es ungerecht, nicht anzuerkennen, daß die medizinischen Behandlungsarten ihren Platz im Heilplan hatten und das Wasserdräußen schon damals als Hilfsmittel zur Erkennung der Krankheiten

sehr im Schwange war. Eine überragende Rolle spielte schon damals der Aderlaß; ein Eingriff, den manche Leute sich jeden Frühling regelmäßig machen ließen, um die schlechten Säfte, die sich im Winter angehäuft hätten, abfließen zu lassen. An sich ist der Aderlaß im letzten Jahrhundert zu Unrecht sehr in den Hintergrund geraten; dies verdankt er dem Missbrauch, der vielfach mit ihm getrieben wurde. Es liegt eine Krankengeschichte vor, wo ein Arzt, der durch einen Sturz vom Pferde (Anfang des letzten Jahrhunderts) sich eine Rippe gebrochen hatte, durch Aderlässe, die immer, wenn er wieder Schmerzen verspürte, wiederholt wurden, innerst weniger Tage zu Tode entblutet wurde. Heutzutage bestimmt man sich wieder auf den Nutzen dieses Eingriffes und wendet ihn in geeigneten Fällen häufiger wieder an.

Wenn wir jetzt hauptsächlich vom Kloster St. Gallen sprachen, so darf nicht unterlassen werden, nachzutragen, daß auch die anderen Klöster in ähnlicher Weise Krankenpflege ausübten und vielfach unter einander ihre Erfahrungen, ihre Heilmittel und die Pflanzen ihrer Arzneigärten austauschten. Es wurden auch Rezeptbücher angelegt, in denen besonders wirksame Arzneizusammensetzungen aufgezeichnet

wurden. Solche Rezepte wurden den befreundeten Klöstern auch mitgeteilt und daraus ergab sich mit der Zeit eine große Einheitlichkeit in der Ausübung der Medizin im Mittelalter über die ganzen jüd- und mitteldeutschen Lande.

Was die chirurgischen Behandlungen betrifft, so sind ja damals noch keine Operationen im heutigen Sinne gemacht worden. Abgesehen von gelegentlichen Blasenstein schnitten, die übrigens außerhalb der Klöster von herumziehenden Quacksalbern und Badern gemacht wurden, waren es meist wohl Knochenbrüche, die die Klosterbrüder zu behandeln hatten. Nun finden wir in den alten Schriften mehrere Lebte und andere Mönche erwähnt, die schlecht geheilte Beinbrüche wegen, die sie sich beim Reiten zugezogen hatten, hinkten. Man hatte Mühe, solche Knochen zur Heilung zu bringen. Die Sage erzählt von einem Wundermönche, der schlecht geheilte Knochen durch bloßes Drücken mit den Händen zur Heilung bringen konnte; wahrscheinlich war er besonders geschickt im Einrichten von Brüchen, die dann eben auch besser heilten, als nicht richtig angepaßte.

Jahresrechnung des Schweiz. Hebammenvereins pro 1933.

A. Einnahmen.

| | Fr. |
|---|------------------|
| 1. Saldo-Vortrag | 30.24 |
| 2. 1223 Jahresbeiträge à Fr. 2. — | 2,446. — |
| 3. 36 Neueintritte à Fr. 1. — | 36. — |
| 4. Kapitalrückzahlungen: | |
| Bezug aus Sparheft K.-Bank Brugg Fr. 20,350. — | |
| Ablauf von 4 Oblig. K.-Bank Brugg " 17,000. — | 37,350. — |
| 5. Zinsen: | |
| Zins vom Sparheft K.-Bank Brugg Fr. 211.75 | |
| Zins von 6 Oblig. Kant.-Bank Brugg " 722.20 | 933.95 |
| 6. Verschiedene Beiträge: | |
| Schweizerische Unfall- und Haftpflichtversicherung Winterthur | Fr. 188. — |
| Versicherungsgesellschaft Zürich " 83.90 | 271.90 |
| 7. Geschenke: | |
| Firma Perfil, Basel | 100. — |
| 8. Porto-Rückvergütung. | 218.40 |
| Total der Einnahmen | <u>41,386.49</u> |

B. Ausgaben.

| | |
|--|---------------|
| 1. 9 Gratifikationen | 410. — |
| 2. 16 Unterstützungen | 800. — |
| 3. Beiträge an Vereine und Zeitung: | |
| Zentralstelle für Frauenberufe, Zürich Fr. 60. — | |
| Bund schweiz. Frauenvereine, Biel " 20. — | |
| Sekretariat Sittliches Volkswohl, Zürich | 30. — |
| Aargauische Frauenzentrale, Aarau " 5. — | |
| Schweiz. Frauenblatt " 10.80 | 125.80 |
| 4. Beiträge an 2 Sektionen | 40. — |
| 5. Kapitalanlagen: | |
| Einzlagen auf Sparheft, Kantonalbank Brugg | Fr. 17,728.65 |
| Zins vom Sparheft Kant.-Bank Brugg " 211.75 | |
| Zins von 6 Oblig. K.-Bank Brugg " 393.55 | |
| Ankauf von 3 neuen Obligationen Kantonalbank Brugg | 9,000. — |
| | 27,333.95 |
| 6. Kapitalabtretungen: | |
| Zugunsten der Krankenkasse Winterthur | 10,000. — |
| 7. Drucksachen | 5.80 |
| 8. Honorare für den Zentralvorstand | 1,050. — |
| 9. Delegierten- und Generalversammlung: | |
| Taggelder für den Zentralvorstand nach Luzern | Fr. 120. — |
| Bahnauslagen für den Zentralvorstand nach Luzern | " 32.20 |
| | 152.20 |
| Uebertrag | Fr. 39,917.75 |

| | | |
|--|------------------|-----------|
| 10. Reisepesen und Taggelder: | Uebertrag | 39,917.75 |
| Revisorinnen nach Schinznach u. Luzern | Fr. | 76.95 |
| Uebersezerin a. d. Generalversammlung | " | 23. — |
| Jahresbericht (Dr. Büchi) an den Zentralvorstand | " | 10. — |
| Dr. Bick, Auslagen zur Generalversammlung | " | 40. — |
| Dr. Bick, Zeitungsartikel und weitere Spesen | " | 25.10 |
| Reisepesen 1933: Präsidentin | " | 99.55 |
| do. Aktuarin | " | 24.40 |
| do. Kassierin | " | 46.85 |
| do. Vizepräsidentin | " | 12.75 |
| do. Beisitzerin | " | 8.70 |
| Dr. Bick, Honorar | " | 100. — |
| | | 467.30 |
| 11. Porti, Telefon und Mandate: | | |
| Porti und Telephone 1933: | | |
| Präsidentin | Fr. | 229.80 |
| Aktuarin | " | 67. — |
| Kassierin | " | 55.50 |
| Rachnahmen u. Mandate der Kassierin | " | 232.06 |
| | | 584.36 |
| 12. Krankenkassebeiträge für über 80jährige Mitglieder | | 352. — |
| 13. Betriebspesen und Verschiedenes | | 41.10 |
| Total der Ausgaben | <u>41,362.51</u> | |

Bilanz.

| | |
|---------------------------|-----------|
| Total Einnahmen | 41,386.49 |
| Total Ausgaben | 41,362.51 |
| Kassabestand | 23.98 |

| | |
|---|-----------|
| Kassabestand | 23.98 |
| 6 Obligationen Aarg. Kantonalbank | 15,500. — |
| Sparheit der Aarg. Kantonalbank | 3,971.60 |
| Total | 19,495.58 |

Vermögensvergleichung.

| | |
|--------------------------------------|-----------|
| Vermögen pro Dezember 1932 | 29,517.89 |
| Vermögen pro Dezember 1933 | 19,495.58 |
| Verminderung | 10,022.31 |

Schinznach-Dorf, den 31. Dezember 1933.

Die Zentralkassierin: Frau Pauli.

Geprüft und richtig befunden:

Schinznach-Dorf, den 28. Februar 1934.

Die Revisorinnen:

Frau Meyer-Stampfli, Luzern.

Frau Honauer-Studhalter, Luzern.